

macht die Grundlagen für die Dezentralisierung der heute baden-württembergischen Archivlandschaft erarbeitet worden.

Die Tagung insgesamt wie auch die Podiumsdiskussion im speziellen verlief weit weniger hitzig als etwa der Frankfurter Historikertag von 1998, auf dem es ebenfalls um die »braune« Vergangenheit der eigenen Profession gegangen war. Heftigen Widerspruch erntete allein die These des Medienwissenschaftlers *Wolfgang Ernst*, in der Ausübung des archivarischen Handwerks sei man von der Ideologie des Dritten Reichs gar nicht berührt worden, habe die Nähe der Archivtechniken zu den Naturwissenschaften gar eine »Resistenz« gegenüber ideologischer Vereinnahmung bewirkt. Gegenbelege – z.B. die Entwicklung einer nationalsozialistischen Bewertungspraxis oder die willfährige Mitarbeit an der Erstellung von Sipptafeln – wurden zur Genüge angeführt. Kritisch und differenziert gingen die Archivare mit ihren Amtsvorgängern, die sie sich in den 1960er Jahren aus »Höflichkeit« (*Friedrich P. Kablenberg*) nicht nach deren Vergangenheit zu fragen getraut hätten, ins Gericht. Der zehnte ist nicht nur der gewichtigste, sondern zweifellos auch der wichtigste Band in der Reihe der Dokumentationen deutscher Archivtage. *Tobias Herrmann*

Peter HÜNERMANN, BERND JOCHEN HILBERATH (Hg.): Herders Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. 5 Bde, Sonderausgabe, Freiburg i. Br.: Herder Verlag 2009, 4028 S., ISBN 978-3-451-29965-0, Kart. € 78,-.

Habent sua fata libelli – nicht nur Bücher haben ihr Schicksal, sondern auch Konzilstexte. Sie sind in aller Munde, doch wer hat sie gelesen? Und wer liest sie wie? Und warum und mit welchem Recht liest er sie gerade so? Zwar ist in den vergangenen Jahren rund um das 40-Jahr-Jubiläum des feierlichen Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils im Dezember 1965 viel und vieles über das Konzil und seine Texte geschrieben worden. Man hat den Geist des Konzils heraufbeschworen und gefeiert und man hat ihn an anderer Stelle als leidige Hypothek und ungedeckten Scheck auf die Zukunft bloßzustellen versucht. Man hat zitiert und rezensiert, man hat referiert und bilanziert. Von dem Vielen, was da erschienen ist, staubt nun, ein paar Jährchen nach dem Jubiläum, bereits wiederum vieles in den Regalen vor sich hin.

Doch es gibt auch Publikationen, die über die Tagesaktualität von Jubiläen hinaus das Zeug zum Standardwerk und Klassiker haben. Und die hier anzuzeigende Publikation, die unter der Ägide und Federführung der beiden Tübinger Dogmatiker Peter Hünermann und Bernd Jochen Hilberath erfolgte, ist von solchem Kaliber. Dass sie nun, vier Jahre nach ihrem erstmaligen Erscheinen, als kartonierte Sonderausgabe zu einem auch für den Studierenden-Geldbeutel erschwinglichen Preis vorliegt, dafür ist dem Verlag zu danken. Denn das ist gewiss: diese Publikation, in der sich in fünf stattlichen Bänden auf über 4000 Seiten alles um eines dreht – nämlich die 16 Konzilsdokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils – wird in keiner Theologenbibliothek mehr fehlen dürfen. Findet doch hier das statt, was seriöse Forschung als Grundlage braucht: Quellendokumentation – Quellenschließung – Quellenkommentierung. Kurz: ein Arbeitsinstrument, das gerade bei all der Polemik, die rund um das Zweite Vatikanische Konzil und seine Bewertung immer wieder anzutreffen ist, mehr denn je von Nöten ist.

Was bietet die Publikation im Einzelnen? Nun, zunächst einmal sind alle Dokumente des Konzils in Band 1 lateinisch-deutsch abgedruckt. Dass man sich dazu entschlossen hat, alle Dokumente neu und zudem »sehr nah am amtlichen Text« zu übersetzen, ist notwendig und überaus dienlich in einer Zeit, wo auch bei Theologiestudierenden nicht mehr einfach eine luzide Beherrschung der lateinischen Sprache vorausgesetzt werden kann. In den Bänden 2 bis 4 werden die 16 Konzilsdokumente einem Dreischritt folgend erschlossen. (1) Nicht nur die unmittelbaren Vorbereitungsdokumente und die Textgeschichte im eigentlichen Sinn werden vorgestellt, sondern auch die theologischen Konzepte und Paradigmen, die in der Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Vatikanischen Konzil vorherrschend waren und in denen die Dokumente zu verorten sind respektive von denen sie sich emanzipieren mussten. Die (2) sorgfältige Auslegung der einzelnen Dokumente entlang des Textes, Abschnitt für Abschnitt, wird abgeschlossen (3) durch eine Gesamtwürdigung. Band 5 führt die Kommentierung der Texte insofern in entscheidender Weise fort, indem hier die Texte nicht mehr als Einzelne (im Sinne einer Einzellexegese), sondern thematisch übergreifend und diese zugleich zusammenschauend als ein einziges Textcorpus interpretiert

werden. Ergänzt wird diese theologische Zusammenschau durch eine Chronik des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie die Edition der wichtigsten Reden der Päpste im Zusammenhang mit dem Konzil.

Dass so eine Arbeit nicht zwei alleine bewerkstelligen können und auf den Sachverstand anderer angewiesen sind, versteht sich von selbst. Die Liste der Namen derer, die an diesem Kommentarwerk mitgearbeitet haben, ist hochkarätig und bürgt für Qualität.

Habent sua fata libelli – nicht nur Bücher haben ihr Schicksal, sondern auch Konzilstexte. In diesem Fall ist das Schicksal des einen mit dem Schicksal des anderen verknüpft. Wie wir meinen, auf glückliche Weise.

Elke Pahud de Mortanges

6. Orden, Klöster und Stifte

FRIEDHELM JÜRGENSMEIER, REGINA ELISABETH SCHWERDTFEGER (Hg.): *Orden und Klöster im Zeitalter von Reformation und katholischer Reform 1500–1700*, Band 3 (*Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung*, Band 67), Münster: Aschendorff 2007, 256 S., ISBN 978–3–402–11085–0, Kart. € 22,80.

Mit dem dritten Band findet die Reihe zu Orden und Klöstern im Zeitalter von Reformation und katholischer Reform ihren Abschluss. Das Ziel der Herausgeber, für zukünftige vergleichende Studien ein wissenschaftlich fundiertes Überblicks- und Nachschlagewerk bereit zu stellen, findet auch mit diesem letzten Band seine Umsetzung. Das Unternehmen berücksichtigt ebenso etablierte Orden und Gemeinschaften wie Neugründungen, die prägend für die Frömmigkeit der Epoche von katholischer Reform und Konfessionalisierung werden sollten.

Der vorliegende Band bietet wie die Vorgängerbände einen kompakten Überblick, der trotz aller gebotenen Knappheit der Darstellung die wissenschaftlichen Kriterien voll erfüllt. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom Spätmittelalter bis in die Zeit nach dem Tridentinum. In dieser Epoche sahen sich die alten Klöster und religiösen Gemeinschaften mit den Herausforderungen der Reformation konfrontiert und ein tief greifender Wandel erfasste die gesamte *vita religiosa*.

Die beiliegenden Karten und die statistischen Angaben in jedem Beitrag verdeutlichen auf den ersten Blick die Entwicklungen in Bestand und geographischer Verteilung: von einer großen Dichte in vorreformatorischer Zeit zu einem Rückgang der Niederlassungen, von dauerhaften Verlusten hin zu neu errichteten Häusern oder Kongregationen.

Der dritte Band widmet sich dem Schicksal hoch- und spätmittelalterlicher religiöser Lebensformen und Orden. Behandelt werden die aus der regulierten Chorherrenbewegung hervorgegangenen Prämonstratenser und Augustiner-Chorherren mit ihren weiblichen Zweigen. Der Beitrag zu den Augustiner-Chorfrauen zeigt, wie schwierig es ist, der spätmittelalterlichen Vielfalt in der *vita religiosa* in einem Überblicksartikel gerecht zu werden. Eine gewisse Reduzierung und Vereinfachung ist sicher nötig, dennoch handelte es sich, zumal in vorreformatorischer Zeit, nicht bei allen Augustiner-Chorfrauen um Kanonissen.

Die größte Gruppe bilden die Beiträge zu den franziskanischen Gemeinschaften, den Franziskaner-Konventualen und Martinianern, Franziskaner-Observanten und den Kapuzinern.

Sehr erfreulich ist, dass drei in der vergleichenden Ordensforschung vernachlässigte und nach der Reformation stark geschwächte Orden Berücksichtigung finden: die von den Bettelorden beeinflussten Wilhelmiten, die im deutschen Sprachraum sehr schwach vertretene eremitische Gemeinschaft der Cölestiner und der Hospitalorden der Antoniter.

Der für den dritten Band angekündigte Beitrag über die Dominikanerinnen ist leider nicht eingereicht worden. Warum die Dominikanerinnen nicht schon im zweiten Band zusammen mit den Dominikanern behandelt wurden, ist nicht nachvollziehbar; umso größer erscheint nun die Lücke, fehlt doch einer der zentralen weiblichen Orden mit mittelalterlichen Wurzeln.

Die meisten Beiträge orientieren sich auch im dritten Band an einem klar strukturierten Raster, das folgende Punkte beinhaltet: Statistische Angaben, Spätmittelalter und zeitgenössische Reformbestrebungen, Reformation und ihre Folgen, Territorialisierung und Konfessionalisierung, Trienter Konzil, katholische Reform, Untergang oder Neuordnung. Besonderes Augenmerk legen die meisten Autoren auf spirituelles und kulturelles Leben sowie auf die innere Ordnung der Gemeinschaften.